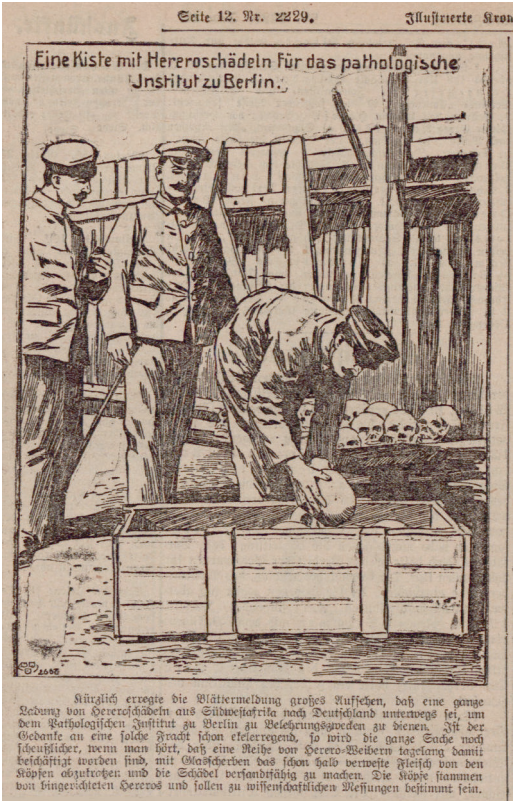


Marika Schmiedt, Catalogue, *Words Precede Actions*, 196 pages, German/English
Marika Schmiedt © ARTBRUT 2018

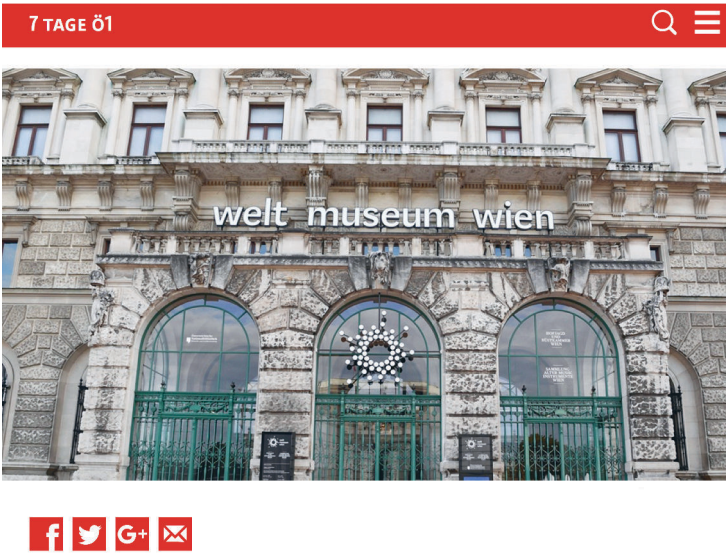
20 | The continuity of racist depictions in the media 1857–1920



Illustrierte Kronen-Zeitung, 16. März 1906

Recently causing quite a stir in the papers was the report that a whole cargo of Herero skulls from Southwest Africa was being shipped to Germany to serve educational purposes at the Pathological Institute of Berlin. If the thought of such freight were not already disgusting enough, the whole thing is made more horrific when one hears that for some days a group of Herero women were hired to use glass shards to scrape the already half-decayed flesh from the skulls, in order to prepare them for shipping. The skulls come from executed Hereros and are meant to be used for scientific measurements.

Thoughtlessness and lack of historical knowledge | 163



Eine "Kopftrophäe" im Weltmuseum

Vor rund einem Monat wurde das Weltmuseum Wien wieder eröffnet. Gezeigt werden dort ethnografische Objekte, historische Fotografien und Bücher zur Kultur und Geschichte außereuropäischer Völker und eine "Kopftrophäe" die Anfang des 19. Jahrhunderts im Zuge einer österreichischen Expedition gekauft und nach Wien gebracht wurde. An ihr erhitzen sich nun die Gemüter.

Kulturjournal, 27 11 2017

Marika Schmiedt, Catalogue, *Words Precede Actions*, 196 pages, German/English

Marika Schmiedt © ARTBRUT 2018

98 | Trophy images. The body as an index for the archive

In vielen Museen und anthropologischen Instituten lagern Zehntausende Schädel, Knochen und ganze Skelette, die zur Rassenforschung dienten. Erst vor ein paar Jahren haben manche Institutionen begonnen, sich um die Bestände ihrer Sammlungen zu kümmern. Das gilt auch für die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Das Museum in Wien beherbergt eine der größten Skelettsammlungen in Europa.

Der problematische Teil davon ist jener Teil, der im 19. Jahrhundert gesammelt wurde. Diese Skelettreste umfassen ungefähr 3000 Objekte. Trotz der politischen Dringlichkeit und teils schlimmster nachgewiesener Verbrechen im Namen der Wissenschaft, hat sich bis heute kein einheitliches Problembewusstsein durchgesetzt.

„Also, bis in die 80er Jahre haben unsere Entscheidungsträger festgestellt: Da bestand kein Unrechtskontext, also wir geben nichts zurück! Die Skelettreste bleiben am Naturhistorischen Museum! Manche meiner Kollegen interessiert das gar nicht, wo die Skelette geborgen wurden und wie sie hergekommen sind. Aber das Problem ist nicht nur auf Forschungsseite festzumachen, auch die Politik muss sich Versäumnisse ankreiden lassen. Das ist das, was vielleicht die Sache auch so schwierig macht, weil es ja kaum Gesetze oder Vorschriften gibt, wie man in Rückforderungsangelegenheiten vorgehen soll. Es ist immer irgendwie eine Ermessenssache auch der Kuratoren oder auch der Entscheidungsträger, der Ministerien und der Argumente, die man festmachen kann, ob man rückt.“

Maria Teschler-Nicola, ehemalige Direktorin der Abteilung für Anthropologie im Naturhistorischen Museum Wien, in einem Interview für Deutschlandradio Kultur, am 14.04.2016.

In many museums and anthropological institutes lie ten thousand skulls, bones, and entire skeletons that were used for race research. Only a few years ago did some institutions begin to do something about these stored items. That was also true for the anthropological department of the Vienna Natural History Museum, which holds one of the largest skeleton collections in Europe. The problematic part of this collection is that which was collected in the nineteenth century, comprising the skeletal remains of approximately 3,000 objects. Despite the political pressure and proof of heinous crimes committed in the name of science, until today no one has shown a consistent awareness of the problem.

“Right up to the 1980s, our board of directors found that there was no context of injustice. We are not returning anything! The skeletons will remain at the Natural History Museum! Some of my colleagues are not at all interested in where the skeletons are stored and how they were acquired. But the problem exists not only at the level of research; the political shortcomings must also be taken into account. This is what perhaps makes the issue so difficult because there are hardly laws or instructions about how to proceed with demands to return material. Whether to return it is also somehow a judgment left to the curators or the board of directors, the ministries, and the arguments that can be made in favor of returning.”

Maria Teschler-Nicola, former director of the Department of Anthropology at the Vienna Natural History Museum, in an interview for Deutschlandradio Kultur, on April 14, 2016.

Trophäen Bilder. Der Körper als Index für das Archiv | 99



Schädel Vitrine | Skull showcase
NHM



Inventar Nr. 632 - 641:
10 Stück „Zigeunerschädel“, Sammlung Weisbach

632.	Siebenbürgen	Rumänien	Mann adult
633.	Kronstadt	Rumänien	Mann adult
634.	Siebenbürgen	Rumänien	Mann adult
635.	Fundort	unbekannt	Mann adult
636.	Siebenbürgen	Rumänien	Mann adult
637.	Fundort	unbekannt	Mann adult
638.	Fundort	unbekannt	Mann adult
639.	Siebenbürgen	Rumänien	Mann adult
640.	Ungarn	Ungarn	Mann adult
641.	Siebenbürgen	Rumänien	Mann adult

© Sammlung Naturhistorisches Museum Wien



Wiener Caricaturen, 2. Juni 1912

- You've never been to Tyrol? Then you'll be happy to meet Latemar of Karersee.
- Hopefully he's not a Jew.

Zum Bilde unten Mitte:
Das Dorf der Menschenfresser
Hier wohnten die Scheufale von Kaschau, die
menschenfressenden Zigeuner, die die Leichen der
bei den Raubmorden gelösten Opfer verpeisten.
Am Kreuze der Führer der Bande mit seiner Ge-
liebten.

Salzburger Chronik, 4. Mai 1929

Illustration below, middle:
The cannibals' village
Here lived the monsters of Kaschau,
the human-eating gypsies who con-
sumed the corpses of their victims,
killed in murder-robberies. Circled:
the leader of the gang with his lover.



Österreichische Illustrierte Zeitung, 5. Mai 1929

„Juden“-Orte

„Judenorte — ja gibt es denn solche noch?“ wird vielleicht mancher beim Anblick dieser Ueberschrift sagen. Ja, es gibt noch solche, allerdings nur dem Namen nach. Es gibt in Wien eine Judengasse, einen Judenplatz, es gibt in Niederdonau einen Ort namens Judenau; es gibt in Steiermark Judendorf und Judenburg. Meiner Meinung nach muß es doch für Leute, die in diesen Gassen wohnen, in diesen Orten leben, peinlich sein, immer wieder mit dem Wort „Juden“ zu tun zu haben. Es sind doch in der letzten Zeit so viele Gassen- und Ortsnamen geändert worden, warum nicht auch diejenigen, in denen das Wort „Jude“ vorkommt? Ich bin überzeugt, daß die Bewohner jener Gassen und Orte eine Namensänderung begrüßen würden. A. R., 8. Bez.

Zigeuner in Wien

In unseren Parkanlagen, wo auf den Bänken Kinder, Frauen und Mütter mit den Kleinen sitzen, treiben sich immer Zigeunerinnen herum, jede hat auch ein Wieselkind angehängt. Diese Weiber starren vor Schmutz, sind schrecklich zudringlich, betteln, mit ihrer sogenannten „Handelskunst“ kommen sie mit den Parkbesuchern in nächste Berührung. Es gibt noch immer eine Menge Menschen, die an allerlei Zukunftsprophezeiungen glauben, mögen sie noch so ein Unfann sein. Auch auf der Straße laufen sie Passanten nach und bekommen auch meist von gutberzigten Menschen aus Mitleid für die kleinen Kinder Almosen. Wenn ein Bodenständiger beim Betteln erwischt wird, wird er bestraft, diesen Weibern aber geschieht nichts. Warum? So unreine Menschen sind auch Verbreiter von Ungezief, dann sind die Kinder besonders empfänglich für Ausschläge und andre Krankheiten. Was sagen die Ärzte dazu? Man ist doch bestrebt, gesunde Menschen heranzuziehen, da soll eine solche Gefahr nicht übersehen werden. Die Zigeuner sind Fremdkörper in jedem Volk. Das Reich ist überfüllt, wozu noch unnütze Verbraucher? H. L., 3. Bez.

Kleine Volks-Zeitung, 28. August 1939
"Jewish" Places.
Gypsies in Vienna.

Sammellager für Zigeuner in Lackenbach. Ueber wiederholt gediehene Wünsche aus Bedörferungsreisen wurde der Meierhof in Lackenbach zu einem Sammellager für die Zigeuner des Grenzgebietes Oberpullendorf ausgebaut. Es ist beabsichtigt, in diesem Lager alle Zigeuner ständig unter Aufsicht zu halten und sie von dort nach Bedarf an den Arbeitsstellen zum Einsatz zu bringen.

Das kleine Volksblatt, 30 November 1940
Detention camps for gypsies from Lackenbach. Due to repeated requests from the residents, Meierhof in Lackenbach has built a camp to collect the gypsies of the district of Oberpullendorf. The purpose of this camp is to hold all gypsies under constant surveillance and when needed to assign them to work camps.



Reicherts
Nr. 35 Sonnenbrand
Nr. 37 Indischbraun
in den Farben
Zigeuner, Negerkrause,
Spanier, Maharadchen,
Negerkrause, Indianer

Nr. 35 E per Dts. M. 2.30
Nr. 35 B " " 2.20
Nr. 36 L " " 3.00
Nr. 37 L " " 3.00

Reicherts Lippenstifte
Reicherts Puder compact
Jugendzauber

W. Reichert
Berlin N 113/4
Borchholmerstr. 7

Bestellungen von 12 Stk. an
franko inkl.

Neue Wiener Friseur-Zeitung, 1. Dezember 1940

Die Zigeunerplage. Wie auf der Kreisrätebesprechung in Bruck an der Leitha mitgeteilt wurde, haben die Kreise Wiener Neustadt, Oberpullendorf, Eisenstadt und Bruck an der Leitha einen Zwischenschritt zur Abschaffung der Zigeunerplage gebildet und gemeinsam das Zigeunerlager in Lackenbach errichtet.

Der Landbote, 1. Februar 1941

The gypsy plague. As was announced in the district council in Bruck an der Leitha, the districts of Wiener Neustadt, Oberpullendorf, Eisenstadt, and Bruck an der Leitha have formed an association towards the elimination of the gypsy plague and together they have built an interment camp in Lackenbach.



Albert Geßmann
 ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR)

Albert Geßmann (1852–1920)
 Bibliotheksbeamter und Politiker

Geßmann war ein früher politischer Verbündeter Luegers und kümmerte sich um strategische wie organisatorische Fragen. Er entstammte einer alten Lerchenfelder Bürgerfamilie, studierte am Akademischen Gymnasium und an der Universität Wien (Geschichte und Geographie; Dr. phil. 1870), trat als Archivar ins Kriegsarchiv ein und war 1876–1903 Bibliothekar an der Universitätsbibliothek (zuletzt Kustos) und danach Gymnasialprofessor (1906 Hofrat). Geßmann war politisch als Obmann des demokratischen Wählervereins Wien-Neubau tätig und 1882–1888 sowie 1893–1911 Gemeinderat. Neben Lueger kann Geßmann als die Seele der Christlichsozialen Partei bezeichnet werden. Nach ihm ist die Dr.-Albert-Geßmann-Gasse im 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf benannt.

Albert Geßmann (1852–1920)
 Librarian and Politician

Geßmann was an early political ally of Lueger's and was responsible for strategic and organizational questions. He came from a longstanding middle-class family from Lerchenfeld, studied at the Akademisches Gymnasium [Academic High School] and at the University of Vienna (history and geography, received PhD in 1870), and worked as an archivist for the military archives. From 1876 to 1903 he worked as a librarian for the University Library (finally, as curator) and then as a secondary school professor (1906, senior civil servant). Geßmann was politically active as the supervisor of the democratic electorate association for Vienna-Neubau and from 1882 to 1888; he was in the council from 1893 to 1911. Along with Lueger, Geßmann can be described as the soul of the Christlichsozialen Partei / Christian Socialist Party. A street in Vienna's 21st district, Dr.-Albert-Geßmann-Gasse, was named for him.



Wiener Magazin 1929

It may be generally known that beggars, swindlers, gypsies, etc., represent that class of humans which doesn't fit into our social order and who as asocial people are a class of their own and have their own secret "swindler language." One hears this foreign tongue often in the courts...

Image: "There are only women living here," a symbol which can literally be found in village and rural apartment buildings.

Menschliches Raubwild

VON DR. MIRKO JELUSICH

Der Sensationsprozeß gegen Zigeuner wegen Menschenfresserei, der binnen kurzen vor deutschen Gerichten zur Auftragung gelangen soll, lenkt wieder einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses rätselhafte Volk, das, heimat- und heimatlos, seit Jahrtausenden nahezu ganz Europa durchstreift, ein Fremdkörper im Herzen unserer weißen Kultur, dessen Aufzucht oder Assimilierung unmöglich erscheint.

Jeder von uns hat die seltsamsten, braunen Gesellen wohl schon gesehen: mit ihren Lampenbindeln, bestenfalls mit einem stier zusammenbrechenden, von einer strapazierten Nahnäse gezogenen Wagen durchgestochen, als Kessel-flicker, Bärenführer, Musikanten, Wahrsager ihr elendes Dasein fristend, frech, feig, verlogen, aus den Unbekannten ins Unbekannte wandernd und nichts zurücklassend als den eigentümlich penetranten „menschlichen“ Zigeunergeschrei, der jedes Drei, vier, längere Zeit anhältet, an dem sie ausnahmslos zum Schaden der Bewohner sich zu schaffen gemacht haben.

Welchen Volkes und Stammes sie eigentlich sind, weiß man erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit: sie selbst nennen sich Ägypter, und frühere Jahrhunderte, lediglich bemerkt, die ungeheuren Mäste so rasch als möglich loszuwerden, nahmen diese Angabe willig auf; erst die moderne Wissenschaft, die ja ihre Nase in alles steckt, erforschte die Wahrheit. Ein wertvoller Beihelfer war dabei das Zigeunergeschrei, das sich in Spanien und Ungarn, in Deutschland und Südrussland so rein und gleichartig erhalten hat, daß man es auch heute noch ohne weiteres als eine reindeutsche Mundart erkennt, die mit der Kefersprache und den Dardaniolen einer Gruppe bildet. Wenn also Horvath Janesi, der in den Nocht-lokalen so süß und lockend seine Geigen ertönen läßt, Glück gehabt hätte so süß er heute als Mahnrache auf einem unheimlichen Fürstentum, und Carmen, die dem armen Don José zum Schicksal wurde, süße als Lieblichkeitsfrau an seiner Seite.

„Ein echter, wahrer Zigeuner ist der Typus aller anderen“, sagt ein gewiegter Kenner dieses Volkes. An ihm können wir die Haupt-eigenschaften aller Zigeuner studieren: eine unwahrscheinliche, grenzenlose Furcht vor der Polizei, seine Fähigkeiten nützlich zu verwerten. Er hat nur ein Ideal: die Welt, von der er nach seiner Art Besitz ergreifen hat, sein Leben lang raslos zu durchstreifen, von frühster Kindheit bis zu seinem Tode, der irgendwo in einem Waldesdickicht erfolgt und verbunden mit den unheimlichen Bestattungszeremonien der Stammesgenossen, dem unersättlichen Wandertrieb des ewigen Gastes ein Ende setzt. Und selbst dann kommt er nicht zur Ruhe: als „millo“, als Gespenst le-



gleitet er den Stamm weiter auf diesen Wanderzügen, eilig, grassam und tückisch, wie er zu Leuten gewesen, und nur durch immer erneute Opfergaben auf kurze Zeit zu ver-söhnen.

Seine Schaulustigkeit, sein Mangel an Selbstachtung, sein vollkommenes Unverständnis für Begriffe wie Mein und Dein haben den Zigeuner zu dem ge-macht, was er heute ist: zum menschlichen Raubwild. Er eigne sich ohne die geringsten Be-denken an, sowohl er Verlangen trägt. Ein verlaufsener Huhn, ein auf der Blinde liegendes Was-terstück, kurz alles, was nur immer in Greifweite seiner un-beherrscht geschickten Hände ge-langt, verschwindet in das Un-spurlos in dem Gewirre der Feten, die seine Blasse bedecken. Das geht so im Handumdrehen, daß man es gar nicht bemerkt. Un-schätzbare Dienste leistet ihm dabei sein Hauptwerkzeug, die Warfangel, in deren Gefährd-ung der Zigeunermenge von Fröh-licher Jugend an übt. Sie besteht aus vier mit dem Rücken kreuz-weise verbundenen, die am unteren Ende in eine kleine Bleikugel gezwängt und mit einer langen Schnur ver-sehen sind. Solche der Zigeuner, etwa durch ein stark vergittertes Fenster oder jenseits eines hohen Zaunes ein Kleidungsstück liegen, das seine Begreiflichkeit erweckt, so wirft er seine Angel danach; einer oder mehrere der Widerhaken verfangen sich mit unfehlbarer Sicherheit im Stoff, und dieser wird langsam heran- und durch das Gitter hindurch oder über den Zaun hinübergezogen. Mit wel-cher Behendigkeit und Frechheit derartige Diebstähle erfolgen, ersieht man daraus, daß Zigeuner, hinter hohen Zaunen gefesselt, von den Rücken rastender Pferde die Decken stahlen, während der Kutscher am nächsten Wirtschaftsfenster saß.

Aber die Tätigkeit des Zigeuners beschränkt sich nicht auf diese einfache Art des Diebstahls; wo es um größere Werte geht, schaltet er ganze Feldzüge ein, aus deren Schaulust und Menschenkenntnis widerwärtig Bewunderung abstrahiert. (So erfolgen Pferdediebstähle mit Vorliebe kampf vor großer Pferdediebstahl, in der sicheren Er-wartung, der Besitzer werde sein Gut dort wiederzufinden hoffen — was natürlich nie der Fall ist — und daher mit der Anzei-gung.) Denn voranziehenden Späher, der nichts zu tun hat, als wissenswerte allgemeine Daten zu sammeln und in Geheimzeichen, die den bekannten Gauzezeichen ähneln, an Wänden, Türen und Planken zu vermerken, folgt die Wahrsager als eigentlicher Kundschafter, die sich durch die von natürlich genau Kenntnis auch der verborgenen Familienintimitäten im Vertrauen der stau-enden Bauern einschleicht, ihr wertloses Liebesfräulein, Aborti-mittel, Medikamente u. dgl. verkauft und nebstbei Lage und Auf-behaltungsort der zu stellenden Gegenstände, Zünfte, Lebensge-wohnheiten der Insassen und — nicht zuletzt — Fluchtmöglich-keiten erforscht.

Wohin braucht der Zigeuner nicht; denn bei allem übrigen kom-

Achtung! Antersperson!

Hier ist was zu holen!

Besondere militärische Leute!

Wahrsager! (nicht ich!)

Die Frau mit Kinder!

Der Hausner vor kurzem gestorben!

Erbschaftsbesitz!

Der Mann ist anruft!

Die Tochter will heiraten!

Rache!

Österreichische Illustrierte Zeitung, 29. Januar 1928

nen ihm seine auf höchste gesteigerten Diebstahlfähigkeiten zuzutei- len; sein hochentwickelter Spürsinn verrät ihm, wo die Mauer am dünn- sten, das Gitter am schwächsten ist. Durch eine Lücke, sichtbar kaum groß genug für eine Katze, durch zwei leicht auseinander- gebogene Gitterstäbe zwingt sich der geschmeidige Zigeunermenge ein knauer Nagel, ein gebogenes Stückchen Draht öffnet die kompliziertesten Sperrvorrichtungen, und mit behenden Fingern, mit einer Sicherheit sondergleichen, werden, wenn nicht Zeit ist, die ganze Beute fortzuschleppen, die wertvollsten Stücke ausgepackt und eingestockt. In wenigen Augenblicken ist alles vorüber, und der Zigeuner verschwindet spurlos, wie er gekommen ist, taucht ein- fach unter und wandert auf abgelegenen Schleichwegen, die ihm auch in ganz unbekannten Gegenden sein nie fehlendes Orientie- rungsvermögen aufspürt, dem nächsten Schlupfwinkel — und da- mit des vollkommenen Sicherheit zu.

Betrachtet er jedes ihm erreichbare fremde Gut als sein Eigen- tum, so dürfte er hingegen an dem Kindesraub, der ihm immer wieder nachgesetzt wird, unschuldig sein. Es wäre auch nicht zu verstehen, warum eine Horde, für die größte Beweglichkeit und Schnelligkeit zu den ersten Lebensbedingungen zählten, sich mit einem solchen Ballast beschweren sollte. Interessant ist freilich, daß nach dem Volksaberglauben hauptsächlich rollstuhlfähige Kinder ge- stohlen werden, denn tatsächlich gelten dem Zigeuner solche „Son- nenscheine“ (bals kammerkro) als glückbringend. So wäre es immer- hin möglich, daß die Zigeuner sich solche Kinder gleichsam als lebende Fische angucken; doch ist allernäherungsweise wenigstens im letzten Jahrhundert kein solcher Fall festgestellt worden.

Um so mehr weiß man von ihrer Grausamkeit, ihrer Tücke und ihrer unersättlichen Rache. Ein leichtes Zigeuner wird sich um jeden Preis rächen — nur nicht um den seiner eigenen Sicher- heit: denn alles überwiegt seine grenzenlose Feigheit. Wo aber Mut nicht in Frage kommt, gibt es kaum einen erahnungslosen aus dem Hinterhalt erfolgter Gendarmenmord in Erinnerung, bei dem die Leiche von zahllosen Messerstichen zerfleischt und ebenso verschiedene andere Morde, die ohne Ausnahme an Abhängigen und Schlafenden verübt wurden. Am gefährlichsten aber wird der Zigeuner durch sein geheimnisvolles Gift „Der Tod“ (Dor), ein feines, braunes Pulver, das, vermutlich aus den Sporen eines Pilzes bestehend, und dem Opfer in warmer Flüssigkeit eingegeben, im Organismus rasch zu wirken beginnt und binnen zwei Wochen zum sicheren Tode führt. Mit dem Erkalten des Leichnams stirbt auch der Pilz ab und ist kurze Zeit nach dem Tode nicht mehr nachweisbar.

Es wurden die geheimen Zeichen der Zigeuner erwähnt; diese sind zum Teil, wie gesagt, graphische Darstellungen an Mauern, die sich jedoch von den Gauzezeichen dadurch unterscheiden, daß sie nur Kombinationen von geometrischen Figuren sind, also nie eine bildliche Darstellung enthalten, zum Teil selbst sie eine Art von Tierhaaren, Feten, Zweigstücken u. dgl. bestehen- den Tönen, die den Kennzeichen eines Stammes oder einer Einzelperson, wobei durch Beispiele anderer Gegenstände etwa nach- folgenden Zigeunern wichtige Mitteilungen gemacht werden. So besteht z. B. Kullinger auf dem Tönen Warnung vor der Ge- fahr, ein halbverkauftes Fledermaus mit Stroh, Tod, eine Bre- kenne (Erinnerung an die einstigen Liebesfräulein) Verhaftung, runde Löcher im Leder ein Dorf, verdeckte eine Stadt. Eine solche Mitteilung, die etwa aus einem Tönen, einem Lederstück mit zwei runden und einem vierkantigen Loch und einer Bienenkette zusam- mengesetzt wäre, müßte wie folgt gedeutet werden: Der dieses Tönen führende Zigeuner wurde, zwei Dörfer von hier entfernt, in einer Stadt verhaftet.

Dieses Tönen vertritt beim Zigeuner auch die Stelle des Namens. Wohl führt er unter Stammesgenossen auch eine Art Rufnamen, doch ist dieser häufig, seinen Spitznamen vergleichbar, die Kennzeichnung einer persönlichen Eigenschaft wie „Johannesger“: der Zahnlose, „gahrtsche“: der Kahle, „reschaw“: der Lahme, „galt müssch“ (daher unser „Musch“); das schwarze Mädchen. Von der Behörde seit etwa hundertfünfzig Jahren gezwungen, Namen in unseren Sinn zu führen, weiß er sich diesem ihm fast- gen Identitätsbeweis durch die Wahl oft vorkommender Zu- namen zu entziehen: so heißen ungarische Zigeuner meist Horvath, Neumann, Kokes, deutsche Weiß, Kück, Roth, Pfeifer. Im Be- rufsfall unter den vielen Horvath und Pfeifer den Richtigen herauszufinden, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Wie seine fabelhafte Schnelligkeit, die den Zigeuner mühelos in kurzer Zeit die größten Strecken zurücklegen läßt, so gehört auch die ungleiche Heftigkeit seines Körpers zu seinem Charakter eines menschlichen Raubwildes. Dabei geht er unserer ärztlichen Wissenschaft ängstlich aus dem Weg und verläßt sich vollständig auf die sorgfältig gehobenen Geheimnisse seines Volkes. Ein Zi- geuner, der sich nicht in Sicherheit zu bringen vermag, muß schon sehr arg verletzt sein, und auch dann dauert die Wiederherstellung kaum die Hälfte der normalen Zeit. So wurde gelegentlich eines



Die Bühne 1938, Heft - 470





Reichsminister Dr. Joseph Goebbels empfängt die Wiener Schauspieler in der Hofburg



Oben: Während der Ansprache des Reichsministers. Von links nach rechts: Dr. Goebbels, Frau Reichsstatthalter Seydlitz, Staatssekretär Dr. Möhlmann und Paula Wessely.

Links: Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt den neuen Direktor des Burgtheaters Dr. Mirko Jelusich.

Rechts: Generalfeldmarschall Hermann Göring in der Staatsoper.

Während seines Besuchs in Wien wohnte Generalfeldmarschall Hermann Göring einer „Fidelio“-Aufführung bei. Das Publikum begrüßte Hermann Göring mit dem Deutschland-Lied.

SPORT- UND PRESSEPHOTOS
FRANZ BLAHA

Die Bühne 1938, Heft - 469

**KLEINE UMSCHAU
IN DER OSTMARK**

Gründung eines „Wiener Dichterkreises“.

(NSK) Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat die Schaffung eines „Wiener Dichterkreises“ unter der Führung Dr. Mirko Jelusich' genehmigt. In den neugegründeten, lediglich der Kameradschaft und der Pflege gegenseitiger dichterischer Interessen dienenden Dichterkreis wurden unter anderen folgende Schriftsteller berufen: Dr. Bruno Brehm, Doktor Egon Cäsar, Conte Corti, Edmund Finke, Dr. Hermann Graedener, Otto Emmerich Groh, Wladimir von Hartlieb, Dr. Max Mell, Dr. Franz Spunda, Max Stebich, Dr. Karl Hans Strobl, Hermann Stuppäck, Professor Josef Weinheber und Dr. Josef Wenter. Eine Erweiterung des Kreises ist in Aussicht genommen. Sämtliche Zuschriften sind an Dr. Mirko Jelusich, Wien, III., Traugasse 7, zu richten.

Die Bühne 1939, Heft - 13

Verleihung des Grillparzer-Preises, links Josef Weinheber, rechts Mirko Jelusich, Franz Blaha, 15.1.1941
© ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR)





Neues Österreich, 26. November 1946



Das interessante Blatt, 3. Dezember 1941

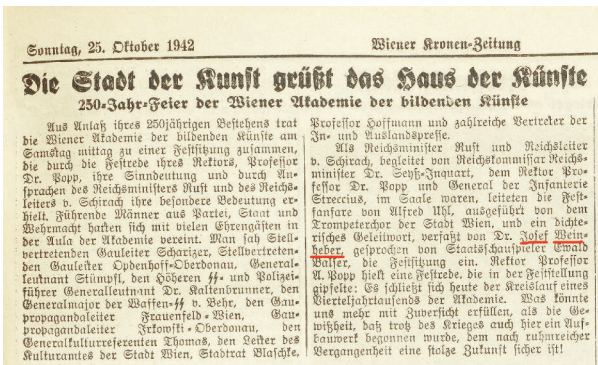
Art and politics shake hands: the Gauleiter of Niederdonau, Dr. Jury, welcomes the poet.



Josef Weinheber,
Ehrendoktorat 18.3.1942

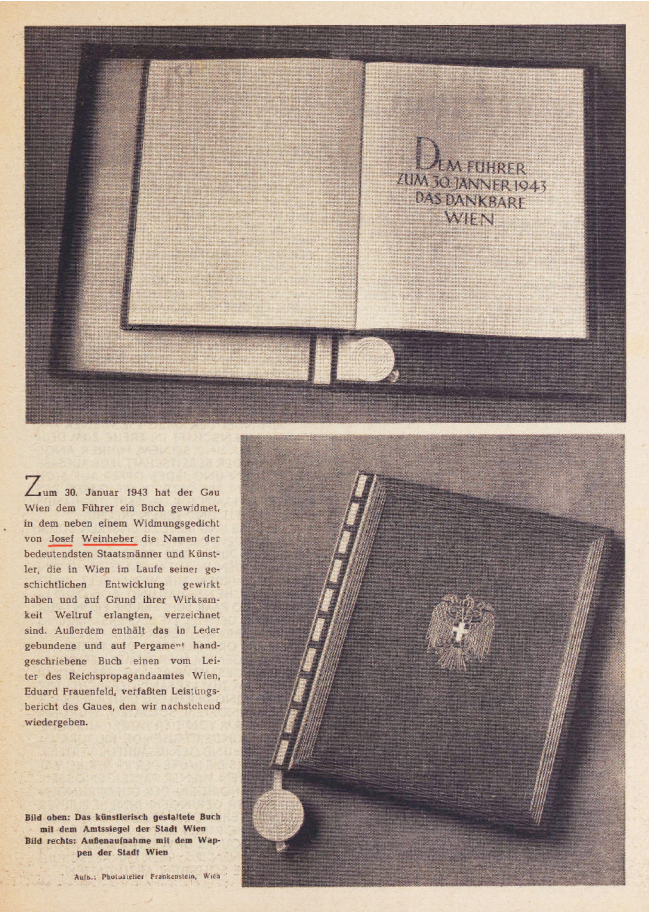
© Archiv der Universität Wien,
Foto Albert Hilscher

Josef Weinheber, Honorary
Doctorate 1942



Illustrierte Kronen Zeitung, 25. Oktober 1942

The City of Art Greets the Arts House
The 250-year Anniversary Party of the Academy of Fine Arts Vienna



Wiener Feldpost, 15. November 1943

© Österreichische Nationalbibliothek ÖNB | historische Zeitungen und Zeitschriften

Marika Schmiedt, *Catalogue, Words Precede Actions*, 196 pages, German/English
 Marika Schmiedt © ARTBRUT 2018

Historical memory as a medium for collective self-delusion | 153



Gemeinde Kirchstetten Josef-Weinheber-Gesellschaft

Wir laden Sie herzlich ein zur

Josef-Weinheber-Gedenkfeier

Sonntag, 10. September 1989,
im Festsaal der Gemeinde Kirchstetten

ULLI FESSL, ERICH AUER und
HERBERT RISCHANEK-KOSNADOL
lesen Prosa und Gedichte

Musikalische Umrahmung:
Das Wiener Solisten-Quartett
Ensemble: Wolfgang Göllner

Beginn: 15.00 Uhr Eintritt: S 60.-
Das Weinheber-Museum im Gemeindehaus ist ab 13.30 Uhr geöffnet.
Kartenvorbestellungen unter der Tel. Nr. 0 27 43 / 82 06



**Wir wünschen gute Unterhaltung
und freuen uns auf Ihren nächsten Besuch**

**VOLKSBANK
NIEDERÖSTERREICH-MITTE**

Josef Weinheber Gedenkfeier, 1989
 © ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR)

156 | Historisches Gedächtnis als Medium kollektiver Selbsttäuschung

Kirchstettener GEMEINDE NACHRICHTEN



AMTLICHE MITTEILUNGEN DER MARKTGEMEINDE KIRCHSTETTEN
 Ausgabe 2 / 2009 - Juli • Erscheinungsort: 3062 Kirchstetten • An einen Haushalt / Zugestellt durch Post.at



Ein »Haus der Sonne«:
 Neuer Josef Weinheber-
 Kindergarten feierlich eröffnet!

Marika Schmiedt, *Catalogue, Words Precede Actions*, 196 pages, German/English
Marika Schmiedt © ARTBRUT 2018

158 | Historisches Gedächtnis als Medium kollektiver Selbsttäuschung



Büste von Josef Weinheber, Schillerpark Wien
Bildhauer, Josef Bock, 1940
© PRIWO



Mariahilferstraße, Wien 2016

"Erben des Nationalsozialismus"

Politiker und Intellektuelle prangern Österreichs Regierung an

Die "Nazi-Jäger" Beate und Serge Klarsfeld, frühere Außenminister und ein Friedensnobelpreisträger: Sie alle rufen in einem Brief dazu auf, die neue österreichische Regierung unter Beteiligung der FPÖ zu boykottieren.



Vizekanzler Heinz-Christian Strache, Bundeskanzler Sebastian Kurz.



Donnerstag, 28.12.2017 21:03 Uhr **spiegel online** Drucken Nutzungsrechte Feedback

In einem gemeinsamen Brief haben ehemalige Außenminister und Intellektuelle aus aller Welt dazu aufgerufen, die neue österreichische Regierung zu ächten und die im kommenden Jahr anstehende EU-Präsidentschaft des Landes zu boykottieren.

Open letter urges boycott of far right in Austrian Cabinet

A group including former French and Spanish foreign ministers calls for action against 'the fatal ideology of hatred.'

The letter's authors called on national leaders to refuse to attend meetings with or receive FPÖ ministers, and also urged politicians to "boycott" Austria's control of the rotating presidency of the Council of the European Union next year between July and December. Other signatories on the letter include Nobel Peace Prize winner and former president of East Timor, José Ramos-Horta, as well as Serge and Beate Klarsfeld, who are known for their investigation into and prosecution of Nazi crimes.